

herrnhuter

Zeitschrift der Herrnhuter Brüdergemeine in der Schweiz · Nr. 10 (2015)



1415 – 2015 JAN HUS

Eintreten für eine Kirche des Volkes

Zu diesem Heft

Das Jahr 2015 markiert das erste grössere Gedenken in der Jubiläumsdekade zur Reformation.

Für viele beginnt die Reformation mit Martin Luthers Thesenanschlag 1517, mit den bald folgenden Reformationsumsetzungen an vielen Orten, so auch in Zürich, Basel oder Genf. Vergessen geht dabei, dass schon durch John Wyclif, dessen Namen heute nur noch weitgehend durch die Bibelübersetzer bekannt ist, und die Waldenser die Reformation begann. Heute wird in der Kirchengeschichte deshalb für diese Zeit auch der Begriff der ersten Reformation verwendet.

In diese Zeit gehören auch die reformatorischen Anstrengungen in Tschechien, besonders in Prag durch verschiedene Universitätslehrer. Der weitaus bekannteste ist Magister Jan Hus, der als Prediger an der Bethlehemskapelle ausserordentliche Wirkung nach aussen erzielte und deshalb der geistlichen wie weltlichen Obrigkeit ein Dorn im Auge wurde. Er wurde ans Konzil in Konstanz (1414-1418) zitiert und dort am 6. Juli 1415 hingerichtet. Doch das hatte nicht die gewünschte Wirkung. Das Aufbegehren gegen die gravierenden Missstände in der Kirche ging weiter, es kam zu den Hussitenkriegen. Der radikale Zweig der Reformbewegung wurde dabei vernichtet, der kompromissbereiten Mehrheit wurden geringe Zugeständnisse gemacht. Aber auch damit war die Reformation nicht verhindert. Eine kleine pazifistische Gruppe um den Prager Kaufmann Gregor bildete eine Gemeinschaft der „Brüder und Schwestern des Gesetzes Christi“, stark beeinflusst von

Petr Chelčický. Damit begann die protestantische Volkskirche der Böhmisches Brüder, wie sie bald genannt wurden, der Jednota Bratrská bzw. Unitas Fratrum (Brüder-Unität). Aus ihren übrig gebliebenen Mitgliedern nach der Katastrophe des 30-jährigen Krieges und seiner Folgen ist dann die Herrnhuter Brüdergemeine entstanden.

Deshalb steht **Jan Hus** im Mittelpunkt dieses Heftes.

Er erlangt Aktualität auch dadurch, dass die prämierte Predigt des Hus-Predigtpreises abgedruckt ist. Der Jan Hus-Predigtpreis war Anfang 2015 ausgelobt worden für Predigten, die wie Jan Hus ihre Kraft aus der Bibel schöpfen, eine verständliche Sprache gebrauchen und Kirchen und Gesellschaft nicht schonen. Der Preis fand ein beeindruckendes ökumenisches Echo; dies gilt auch für die Qualität und Vielfalt der Einsendungen. Nach intensiver Arbeit hat die aus 8 Personen aus verschiedenen Bereichen der evangelischen Öffentlichkeit in Deutschland, den Niederlanden, der Schweiz und Tschechien bestehenden Jury im September eine Entscheidung gefällt. Neben dem Preisträger des 1. Preises, dem niederländischen Pfarrer Herman Koetsveld, ging der 2. Platz und Jugendpreis an den deutschen Theologiestudenten Philipp Greifenstein aus Halle und der 3. Platz an den tschechischen Pfarrer Jiří Gruber aus Brno. Wir danken der Evangelischen Brüder-Unität für die Erlaubnis des Abdrucks.

Lassen Sie sich inspirieren!

Ihr Volker Schulz



Jan Hus – Leben und Werk

		1410	Verschärfung des Konflikts / Veröffentlichung der päpstlichen Bulle / Verbrennung von Wyclifs Schriften auf Geheiss des Prager Erzbischofs / Kleiner Kirchenbann gegen Hus / Exkommunikation / Ladung nach Rom
Um 1370	Geburt in Husinec		
1390	Beginn des Studiums an der Universität	1411/12	Ablass-Streit in Prag/Verschärfter Bann über Hus / Hus verliert die Unterstützung König Wenzels IV. / Appellation an Christus / südböhmisches Exil
1396	Magister artium		
1400	Priesterweihe		
1402	Rektor der Bethlehemskapelle (gegr. 1391)	1413	Schrift „De ecclesia“
1403	Verurteilung von 45 Wyclif-Artikeln in Prag	3.11.1414	Ankunft in Konstanz (Unterkunft im Haus der Fida Pfister)
1405/07	Hus hält im Auftrag des Erzbischofs Synodalpredigten und ruft zur Kirchen- und Klerusreform auf	5.11.1414	Hus erhält den königlichen Geleitbrief (salvus conductus)
1408	Anschuldigungen des Prager Pfarrklerus gegen Hus wegen dessen öffentlicher Kritik an deren Lebensstil	28.11.1414	Hus wird verhaftet
1409	Kuttenberger Dekret / Papst Alexander V. erlässt ein Predigtverbot für die Bethlehemskapelle / Hus wird Rektor der Prager Universität	4.5.1415	Wyclif wird erneut als Häretiker verurteilt (45 Artikel)
1409/10	Beginn des Prozesses gegen Hus in Rom	29.5.1415	Papst Johannes XXIII. wird (nach seiner Flucht) abgesetzt
		5.-8.6.1415	Hus wird verhört
		6.7.1415	Hus wird hingerichtet



Martinitz-Bibel um 1430:

Verbrennung des Jan Hus. Die Figur neben ihm stellt vermutlich Peter von Mladoňovice dar.

Die Brüder-Unität und Jan Hus

Jindřich Halamá ordnet in seinem Vortrag, den er am 5. Juli 2015 in Zelezný Brod / CR bei den Gedenkfeierlichkeiten der Brüder-Unität gehalten hat, die Wirkung des Jan Hus auf die tschechische Volkskirche ein, die ein halbes Jahrhundert später entstand.

Es ist deutlich, dass zwischen Hus und der Unität nur ein indirekter Zusammenhang zu finden ist. Die Unität entstand ja erst 50 Jahre nach Hus' Tod und zwar durch eine Abspaltung von der utraquistischen Kirche, also von den Hussiten. So könnte es aussehen, als sei die Gründung der Unität eher ein Schritt weg von Hus gewesen.

Wenn wir in einer Reihe von Texten aus der frühen Brüder-Unität auf den Namen von Jan Hus stossen, so ist dies darauf zurückzuführen, dass Hus zum Symbol der gesamten tschechischen evangelischen Bewegung geworden ist, der gesamten tschechischen Reformation in allen ihren verschiedenen Gestalten und historischen Abwandlungen. Am Anfang der Kirchenreform in Böhmen steht Jan Hus und so finden wir ihn am Anfang der Geschichte aller tschechischen reformatorischen Kirchen.

In diesem Sinn gehört Hus an den Anfang auch der Geschichte der Jednota Bratrská (Brüder-

Unität), auch wenn Hus' Name in der Unität eine verhältnismäßig eng bemessene Rolle spielte.

Für die erste Zeit war ein anderer tschechischer Denker viel bedeutsamer, der Laie und Autodidakt Petr Chelčický. Als vor mehr als 100 Jahren der Historiker Jaroslav Goll über dessen Einfluss auf die Unität (Chelčický und die Jednota im 15. Jahrhundert) schrieb, wagte er die Behauptung, dass die ersten Brüder eigentlich nur die Lehre von Chelčický in die Praxis umsetzen wollten. Das ist sicher in mancher Hinsicht wahr, vorwiegend ging es um die Ablehnung von Gewalt und weltlicher Macht, die die erste Generation der Brüder und hauptsächlich Br. Gregor von Chelčický übernahmen. In einigen bedeutsamen Dingen allerdings ließen sich die Brüder nicht von Chelčický beeinflussen, z.B. bei einer so gewichtigen Angelegenheit wie den Sakramenten: Chelčický war, wie später Martin Luther, der Meinung, dass es nur zwei Sakramente geben sollte: Taufe und Abendmahl. Die Brüder aber dachten gar nicht daran, sich danach zu richten. Von Anfang an bis in die Zeit von Lukas von Prag hielten sie wie der Hussitismus an den sieben traditionellen Sakramenten fest. Hier haben sie etwas mit Hus gemein, allerdings scheint es sich hier nicht um einen direkten Einfluss von Hus zu handeln, eher folgten sie einfach der kirchlichen Tradition.

Erste Erwähnungen

In den ersten Zeiten der Unität finden wir nur ein paar Bemerkungen über Hus, die uns

zeigen, wie ihn die Brüder verstanden. Die wahrscheinlich erste Notiz findet sich in einem Brief an den Unterkämmerer des Böhmisches Königreiches (1461). In diesem fordern die Brüder, sie nicht weiter zu verfolgen, und verweisen darauf, dass seit biblischen Zeiten immer die verfolgt wurden, die Gott sendet (in der Bibel die Propheten), zum Schaden derer, die sie verfolgen, und des ganzen Landes: „So auch in Böhmen, wo wegen des Todes von Magister Jan Hus so viele Pfarreien und Klöster, die mit zu seinem Tod beigetragen haben, inzwischen verlassen sind!“ Die Brüder nehmen also die hussitischen Kriege als Strafe für die wahr, die Jan Hus' Tod verursacht hatten.

Ähnlich spricht ein Brief des Priesters Martin über Hus, der den Brüdern schon vor der Einführung einer eigenen Priesterschaft gedient hatte. Er schreibt aus dem Gefängnis (1463) an Erzbischof Jan Rokycana und drückt hohe Wertschätzung für Jan Hus aus: „Magister Jan Hus, seligen Angedenkens, der wie ein Engel Gottes war und verborgene Dinge verkündete...“. Jan Hus war also ein ausserordentlicher Bote Gottes, der den Menschen eine wichtige Botschaft von Gott überbrachte.

Ein Zeugnis aus der dritten Generation kommt von Martin Lupáč. Er war kein Mitglied der Unität, sondern ein mit den Brüdern befreundeter utraquistischer Priester. Einige seiner Texte finden wir in den „Acta unitatis fratrum“. Lupáč führt in seiner Schrift Zitate von Hus neben den Zitaten von Heiligen an, also:



Was sagt Hus, der heilige Augustinus, der heilige Gregor und wieder Hus über das Priesteramt. Vereinfacht kann man behaupten, dass Hus von manchen Utraquisten in die Reihe der Kirchenväter eingeordnet wurde.

Sofern es um die Unität geht, können wir sagen, dass die erste Generation der Brüder Jan Hus als Zeugen Gottes und Prediger des Evangeliums in Ehren hielt, auch wenn er für sie eher historisches Vorbild war als ihr direkter Lehrer. Theologisch stimmte sie mit Hus und

dem Hussitentum in Vielem überein, aber man kann nicht sagen, dass sie der hussischen Lehre gefolgt wäre und diese weiterentwickelt hätte. Dies taten viel mehr die Utraquisten, etwa jener gerade erwähnte Martin Lupáč oder Jan Rokycana, von dem Gregor und weitere viel gelernt haben.

Die Unität orientierte sich theologisch am radikalen Hussitentum, wie es spätere Theologen der Brüder erkannten und bekannten (Lukas von Prag), was eine deutliche Abweichung von der Theologie von Hus bedeutete.

Hus als Begründung für das eigene Kirche-Sein

Es gibt aber einen anderen Zusammenhang, in welchem sich die Brüder auf Hus beriefen – einen eher historischen als theologischen Zusammenhang. Wir können ihn nachverfolgen in den Schriften, die versuchen, die Entstehung der Unität zu beschreiben.

Einer der ersten, 1467 in Rychnov gewählten, Priester der Brüder, Tůma Přeloučský, gab 1502 die Schrift „Vom Ursprung der Jednota bratrská“ heraus. Ähnlich wie eine Reihe anderer Schriften hat auch diese vorwiegend die Funktion, die Legitimität der Unität zu belegen. Es geht darum nachzuweisen, dass diese eine ordentliche christliche Kirche und ihre Entstehung ein Werk Gottes ist. Der Anfangspunkt, von dem aus die Unität

schliesslich entstand, lag bei der Lehre von Wiclif und Jan Hus, die auf die Verdorbenheit der Kirche (neben der sittlichen Verdorbenheit wird vorwiegend der Ablasshandel erwähnt) hinwiesen und zur Buße aufriefen.

Hus' Tod interpretiert Tůma als den Märtyrertod eines Zeugen Gottes, den Gott nutzte, um eine starke Bewegung für die Erneuerung der Kirche in Gang zu setzen, nämlich die Taboriten, die die Wahrheit Christi klarer noch predigten als zuvor Hus. Tůma bekennt sich somit als erster deutlich zur taboritischen Orientierung, die Anknüpfung gerade an diesen radikalen Flügel der Hussiten.

Eine Generation später, im Jahre 1527, schrieb Bischof Lukas von Prag auch eine Schrift „Vom Ursprung der Unität“. Er schildert ihre Anfänge ähnlich wie Tůma von Wiclif und Hus her, stellt sie aber in einen weiteren Rahmen. Von den Kirchenvätern an, über die mittelalterlichen Scholastiker und die Reformbewegung geht es immer um die Erneuerung der Kirche Christi, die Entstehung der Unität ist ein Beispiel solcher Erneuerung. Gegen diese Bemühungen um Erneuerung der Kirche stellt sich bis heute freilich immer wieder der Antichrist, wie der Tod von Jan Hus und vieler anderer und die Verfolgung wahrer Christen zeigt.

Hus als Gottes Instrument zur Erneuerung der Kirche und die Unität als ein Beispiel solcher Erneuerung – das ist die Linie der Verteidigungsbemühungen der Brüder. Diese Motive finden wir wiederholt, so im Jahre 1508 in der Schrift eines anderen Bischofs, Prokop von

Neuhaus: Was haben Hus und Hieronymus oder Savonarola von Florenz Schreckliches getan, dass man sie so heidnisch grausam verbrannt hat? Sie sagten öffentlich die Wahrheit über die Schlechtigkeiten und Verderbtheit der Kirche.

Ähnlich, nur eine Generation später (1530), schreibt Vavřinec Krasonický in seinem Buch „Über die Gelehrten“: Magister Jan aus Husinec schrieb ein Traktat über die heilige Kirche, worin er auch auf die Sünden des Klerus hinwies, Stolz, Geiz und Unzucht. Diese unangenehme Wahrheit brachte die kirchliche Autorität gegen ihn auf.

Auf einen sehr interessanten und wichtigen Beleg hat der Historiker Jiří Just aufmerksam gemacht. Dieser ist sehr wahrscheinlich aus dem Jahre 1541, und zwar in der Einleitung zu einer nicht gedruckten Verteidigungsschrift (Apologie) der Brüder, die heute in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel aufbewahrt wird.

Sie gibt Nachricht über den Ursprung der Unität und beinhaltet mit Rücksicht auf ausländische Leser, für die sie bestimmt war, eine gründlich ausgearbeitete Argumentation, deren Ziel war nachzuweisen, dass die Unität von Hus her stammt, was im Text so ausgedrückt wird: „Es werden hier zunächst die vorausgegangenen Ursachen aufgeführt, aus denen heraus dann Magister Jan Hus aufstand, von dem wiederum Ursprung und Anfang der Jednota bratrská herrührt“.

Diese „vorausgegangenen Ursachen“ sind die Vorgänger von Jan Hus, insbesondere Jan Milíč aus Kroměříž, von dem der Text am meisten spricht. Bei Jan Hus betont er dessen an die Tschechen gerichtete Predigtstätigkeit. Als Hus Priester und Prediger geworden war, erfasste ihn Mitleid mit den Tschechen, die wie „Schafe ohne Hirten“ waren, und in der Bethlehemskapelle legte er ihnen die Schrift aus. Seine Predigten beruhten auf zwei Argumenten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen, und das Gesetz Christi genügt zur Leitung und Verwaltung der Kirche, anderer Autoritäten bedarf es nicht.

Die Anhänger von Hus, so erläutert der Autor, nannten sich „Hussiten“ oder „Tschechen“, weil Hus Tscheche war und dem Volk in tschechischer Sprache predigte. Von ihnen kommen dann die Vorfahren der Brüder her: aus der Wurzel der reinen evangelischen Lehre, die Magister Jan Hus begonnen hatte. Deswegen sind auch die Brüder nun echte Tschechen (der Konfession nach), die auf dieser Basis stehen und auf sie aufbauen.

Interessant ist, dass etwa um das Jahr 1540 herum das Argument des Tschechentums aufkommt, das wir nirgendwo anders bei den Brüdern finden, besonders, da wir wissen, dass die Unität schon über ein halbes Jahrhundert lang zweisprachig war. Die deutschen – ursprünglich waldensischen – Mitglieder der Unität siedelten in Mähren im Umkreis von Fulnek und ihre Nachkommen wanderten zwei Jahrhunderte später nach Herrnhut aus. Warum

also hier die Betonung, dass die Brüder Tschechen seien?

Hier muss man bedenken, dass die Brüder in der Zeit der aufkommenden Reformation in Deutschland verständlicherweise versucht haben, Kontakte zu knüpfen und nachzuweisen, dass ihre Bemühungen um eine Erneuerung der Kirche derselben Bewegung angehören wie die Reformation. Jan Hus war eine wichtige Gestalt auch für die deutsche Reformation, ihn hatte Martin Luther anerkannt, warum also nicht darauf hinweisen, dass die Unität an Hus anknüpft, dass sie also zum selben Strom kirchlicher Erneuerung gehört. Die deutschen und lateinischen Apologien, die die Brüder in dieser Zeit herausgaben, hatten genau diesen Zweck: den Reformatoren in Europa zu zeigen, dass die Unität eine reformatorische Kirche und ihr möglicher Verbündeter ist. Der Hinweis auf das Tschechentum hatte dabei offensichtlich die Funktion, ein deutsches Publikum darauf hinzuweisen, dass Hus für die tschechische Reformation dieselbe Bedeutung hatte wie für die deutsche Reformation Martin Luther. Der eine wie der andere predigte in der Volkssprache.

Im Jahr 1547 schrieb Jan Blahoslav seine Schrift: „Vom Ursprung der Jednota bratrská“. Auch er führt Hus in Zusammenhang mit der Verbreitung der Gedanken von Wiclif und mit der Kritik am schlechten Zustand der Kirche an. Blahoslav kannte Hus' Schriften gut, berief sich beispielsweise auf Hus' Auslegung der Zehn Gebote, des Apostolikums und des Vaterunsers

als Argumentationshilfe für die Verwendung der traditionellen alttschechischen Perikopen für die Sonntagsgottesdienste. Er führt auch an, dass er dem lutherischen Theologen Flacius Illyricus half, Material für eine Ausgabe von Husschriften zu sammeln (Flacius gab sie 1558 in Nürnberg unter dem Titel ‚Historia et monumenta Johannis Hussii‘ in zwei Bänden heraus). Und noch etwas betonte und wertschätzte Blahoslav an Hus: Hus‘ Verdienst um die tschechische Sprache. In seiner Grammatik führt er Hus vielfach als Autorität in Sachen des Tschechischen an.

Auf eine ähnliche Sichtweise treffen wir noch einmal kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg und zwar in der Historie vom Ursprung der Jednota bratrská (1612–1614) von Jan Jafet. Er übernimmt die Argumente und die Gesamtsicht, die in dieser Zeit schon eingeführt und verfestigt sind. Die Entstehung der Unität wird in den Kontext vorangegangener Versuche um eine Reform der Kirche gestellt; sie wird als Höhepunkt langwährender Bemühungen um Erneuerung dargestellt.

Und um diese Übersicht zu vervollständigen: Der letzte, der diese Sicht auf die Geschichte der Brüder in seinem Werk darlegte, war Jan Amos Comenius, als er im Jahre 1647 in den Niederlanden die Historie der schweren Verfolgungen der böhmischen Kirche (*Historia persecutionum ecclesiae slavonicae*) herausgab, die tschechisch, deutsch und englisch verbreitet wurde. Er fasste in ihr das zusammen, was schon früher geschrieben

worden war, und erweiterte es in einigen Punkten noch, sodass seine Abhandlung die längste ist, aber sachlich nichts über das hinaus bringt, was wir nicht bei seinen Vorgängern schon finden konnten. Comenius‘ Verdienst war, dass die Historie der Brüder in ganz Europa verbreitet wurde – bis schließlich noch Zinzendorf im 18. Jahrhundert sein Wissen aus diesen Schriften des Comenius schöpfte.

Hus im kirchlichen Leben der Unität

Vom Jahre 1541 an, also seit der ersten Ausgabe des Gesangbuches von Jan Roh (Johann Horn), finden wir auch in den Gesangbüchern und Konfessionen der Brüder regelmäßig eine Darstellung von Jan Hus, meist mit einem ergänzenden Bibelvers – „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5, 29) oder „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit“ (Jes 40, 8), als Ausdruck dafür, dass das Gedächtnis an Jan Hus in der Unität lebendig blieb. Seine Werke wurden gelesen, wie das Verzeichnis einiger Bibliotheken der Brüder zeigt, in denen auch die Postille von Hus vorhanden war, und auch in der Bibliothek, die die Brüder nach der Schlacht am Weißen Berg im Jahre 1620 in den Untergrund mitnahmen, waren einige Schriften von Jan Hus.

Ein Bezug der Unität zu Hus zeigt sich noch auf anderer Ebene als in historischen Darlegungen, nämlich in den Gottesdiensten der Brüder. Zu den Festtagen, welche die Brüder im Laufe des Jahres feierten, gesellte sich der Gedenktag an

Magister Jan Hus. Im offiziellen Festkalender erscheint er erstmalig in der Ausgabe an Neujahr 1525, als Festtag „des Magisters Jan Hus und der tschechischen Märtyrer“. Es bedeutet aber nicht, dass man ihn erst ab 1525 gefeiert hat. Wir kennen es aus der kirchlichen Praxis, dass in Gesangbüchern und liturgischen Formularen erscheint, was schon einige Zeit in der Kirche lebt.



Daher können wir voraussetzen, dass der Hus-Gedenktag in den Gemeinden der Unität schon vorher begangen wurde.

Einen Hinweis darüber, wie an Hus in den Gemeinden der Jednota gedacht wurde, finden wir in einer Sammlung von Predigten aus der Unität. Im Jahre 1586 gaben die Brüder eine Postille des Priesters Jan Kapita mit Predigten für alle Sonn- und Feiertage des Jahres heraus. Unter ihnen ist auch eine Predigt für den Gedenktag an Magister Jan Hus, über Matthäus 23,34-39. Es ist dies der Abschnitt darüber, wie Gott Propheten und Lehrer sendet, die dann verfolgt und getötet werden.

„Heute gedenken wir eines Märtyrers Gottes, eines leidenschaftlichen Liebhabers der Wahrheit, des Magisters Jan Hus, der im Jahre des Herrn 1415 ... ohne Erbarmen verbrannt wurde.“ So beginnt die Predigt, die der Kirche in Erinnerung rufen soll:

1. wie gnädig Gott der Herr in diesem Land die Erneuerung seiner Kirche und ihrer Lehre und Ordnung bewirkt hat;
2. dass sie Gott für die Predigt des reinen Evangeliums preisen möge und für die Offenbarung seiner Wahrheit;
3. dass die Kirche über die ganze Zeit hin wechselnd einmal wuchs und dann wieder in Irrlehren verfiel, und dass treue und fromme Menschen oft Leiden erdulden müssen, wie wir aus der Geschichte des Lebens von M. Jan Hus erkennen können.

So wie zu Zeiten der Propheten und Apostel „hat Gott der Herr vor fast 200 Jahren einen

standhaften Mann und Kündler der Wahrheit, M. Jan Hus, und andere seiner Mitarbeiter und Anhänger erweckt und gesandt, die sich den Irrlehren und Sünden des Antichrists widersetzen und das Volk zur reinen Lehre des heiligen Evangeliums bekehrten.“

Zusammenfassend lässt sich sagen: die Brüder wussten selbstverständlich von Anfang an um Jan Hus, der sehr bald nach seinem Tod zum Symbol der Erneuerung der Kirche im Böhmisches Königreich wurde. Sie betrachteten sich aber nicht als seine direkten Schüler oder Anhänger, ihre theologische Orientierung gewannen sie viel mehr vom radikalen Flügel der hussitischen Bewegung, den Taboriten. Dennoch schätzten sie Jan Hus als aussergewöhnlichen Zeugen Gottes, der der Kirche auf wahrhaftige Weise ihre Sünden und Schuld vorgehalten und sie auf Grundlage des Wortes Gottes zur Busse gerufen hatte. Das ist schon in der ersten Generation der Jednota sichtbar und wie wir gesehen haben, bleibt dies auch gültig durch die gesamte Geschichte der Unität bis in die Zeit von Jan Amos Comenius.

Ausserdem berief sich die Unität in der Zeit, in der sich die europäische Reformation durch Luther und Calvin ausbreitete, auf Hus als Erneuerer der Kirche in Böhmen und Mähren, als auf eine Gestalt, die alle evangelischen Christen vereinte, und in diesem Sinne verstand die Unität Jan Hus als Begründer des Glaubens, zu dem sich auch die Brüder bekannten.

Die Brüder-Unität war also nicht „hussitisch“ in dem Sinne, dass sie direkt an Jan Hus angeknüpft hätte. Mit der Zeit, als die Brüder im Kontakt mit den anderen Kirchen ihren Glauben durchdachten, kam sie aber zu der Erkenntnis, dass das, was Jan Hus getan hatte, Teil des Wirkens Gottes mit der Kirche war, Teil der Geschichte der Erneuerung der christlichen Kirche und so auch Teil ihrer eigenen Geschichte, der Geschichte eben der Jednota Bratrská.



Titelblatt der offiziellen Gedenkveranstaltungen in Prag.

O lieber Herre Jesu Christ

1 O lieber Herre Jesu Christ, / der du unser Erlöser bist, / nimm heut an unsre Danksagung / aus Gnaden.

2 Du hast gesehen unsre Not, / da wir in Sünden waren tot, / und bist vom Himmel gestiegen / aus Gnaden.

3 Hast in Marien Jungfrauschaft / durch deines Heiligen Geistes Kraft / angenommen unsre Menschheit / aus Gnaden.

4 Du lehrest uns die neu Geburt / und zeigst an die enge Pfort / und den schmalen Steig zum Leben / aus Gnaden.

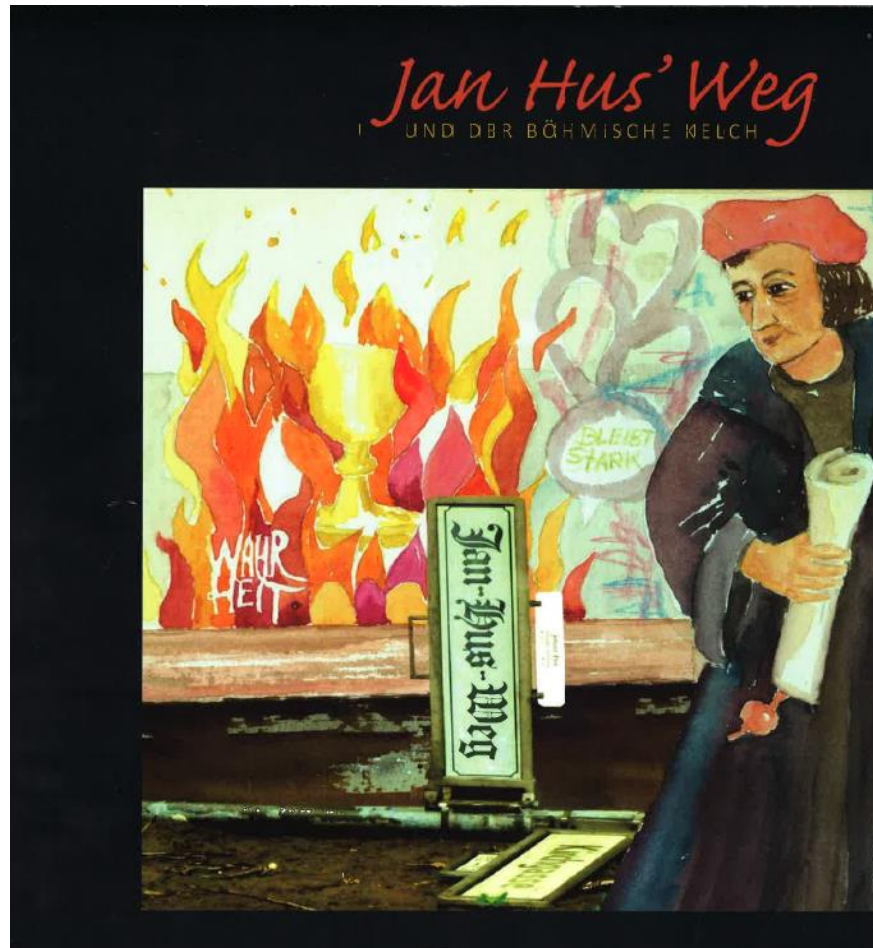
5 Danach erlittest du den Tod / in viel Verachtung, Hohn und Spott / für unsre Sünd und Missetat / aus Gnaden.

6 Du stiegst auf zum höchsten Thron / zu Gottes Rechten als sein Sohn, / uns ewiglich zu vertreten / aus Gnaden.

7 O Christe, versammle dein Heer, / regiere es mit treuer Lehr / deinem Namen zu Lob und Ehr / aus Gnaden.

8 Hilf durch dein Mühe und Arbeit, / dass es erlang die Seligkeit, / Lob zu singen in Ewigkeit / deiner Gnaden.

Das einzige Lied von Jan Hus im Gesangbuch der Brüdergemeine (Nr. 229), ursprünglich lateinisch »Jesu, salvator optime«, 1531 von Michael Weiße eingedeutscht



BUCHHINWEIS

Vor kurzem erschienen:

Margit Lessing, Jan Hus' Weg und der böhmische Kelch

Vandenhoeck & Ruprecht 2014, SFr 23,50

ISBN 978-3-525-63053-2

Margit Lessing, Kinderbuchautorin, hat es mit diesem Buch wieder geschafft, für Kinder Kirchengeschichte spannend umzusetzen und so diese Zeit nahe zu bringen.

Der Inhalt stellt sich so dar: Fünf Schüler, die für ein Referat recherchieren, erleben auf der Suche nach der Geschichte des böhmischen Kelches eine Zeitreise in einen turbulenten Abschnitt der tschechischen Geschichte und begleiten den Kirchenkritiker und Reformator auf seinem Weg zur großen mittelalterlichen Kirchenversammlung, zum Konzil nach Konstanz.

Das Buch wirft Fragen auf, die nicht nur im Religionsunterricht aktuell sind, und zeichnet Spuren nach, die bis heute zu finden sind. Und es ist mitnichten nur für Kinder, auch Erwachsene können davon profitieren.

Die Schnur aus drei Fäden – aus Glauben, Liebe und Hoffnung, an die sich jeder Christ halten soll, der zur ewigen Seligkeit gelangen will.

Ein Text von Jan Hus, der ein wenig zeigt, wie er mit biblischen Texten umgeht und sie auslegt.

...Diese Schnur ist ein heiliges Leben, das bewahrt wird durch lebendigen Glauben, Hoffnung und Liebe, an diese Schnur soll sich jeder Mensch in dieser Welt halten, will er nicht auf ewig verloren werden. Daher wer will, nimm sie nur an und lerne sie durch die Schrift, halte ihn mit der Tat, denn die können und dennoch nicht lieben, werden nicht aus dem Abgrund gezogen. ... Daher, wer nicht untergehen will, muss durch die Schnur herausgezogen werden, welche ist ein unschuldiges Leben in dieser Welt, und zwar vorher, bevor die silberne Schnur reißt, das Band zwischen Körper und Seele.

Der erste Faden

ist der Glaube, der zweite die Hoffnung und der dritte die Liebe.

Sieh dir die Fäden an und wisse, dass der Glaube, wie der heilige Paulus zu den Hebräern sagt, der Grund ist für Dinge, auf die wir hoffen, die Basis für nicht sichtbare Dinge, denn der Glaube ist die erste von Gott eingeflößte Gabe, auf deren Grundlage alle weiteren Tugenden gegründet werden sollen, und ohne ihn kann man Gott nicht gefallen, wie Paulus sagt.

Nützlich ist zu wissen, dass es etwas anderes ist, Gott zu glauben als Gott (etwas) zu glauben und wieder etwas anderes: an Gott zu glauben. Denn Gott zu glauben heißt zu glauben, dass Gott existiert; und Gott zu glauben kann auch heißen, seiner Wahrheit zu glauben aber an Gott glauben, das ist Gott über alle Dinge lieben und sich in den Leib Christi, das heißt die Gemeinde der Heiligen, einzugliedern.

Deshalb wer einen gültigen und lebendigen Glauben haben will, der muss Gott über alle Dinge lieben, den Glauben wie eine Wurzel im Herzen haben und das Bekenntnis der Wahrheit Gottes als Frucht im Munde, damit der Herzensglaube immerwährend das Bekenntnis der Wahrheit reifen lässt.

Der Zweite Faden

ist die Hoffnung, die eine „gewisse Erwartung zukünftiger Seligkeit“ ist, aus Gottes Gnade und als Lohn der eigenen Erwartung. Nimm wahr, dass gesagt wird „eine gewisse Erwartung“, um Zweifel auszuschließen, damit niemand Zweifel

habe an seiner Erwählung. Und weil der liebe Herr Jesus gesagt hat: „Hoffe, Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.“ „Erwartung“ meint auch das Spätere mit eigenen Augen sehen, was die hier unterwegs Seienden noch nicht haben, aber haben werden, wenn sie endlich die Seligkeit erlangen.

Zu wissen ist auch, dass es zwei Sorten von Hoffnung gibt, eine auf Hilfe und die andere auf den (ewigen) Lohn. Die erste kann bei den Heiligen liegen, die zweite aber nur in Gott selbst, denn nur er selbst schenkt ewige Seligkeit. ... Und diese zweite Hoffnung wieder kann in drei Stufen dienen: die erste Stufe zur Sündenvergebung, die zweite zur Annahme der Gnade und die dritte im Erlangen der Seligkeit. Die Gewissheit der Hoffnung kommt aus Gottes Freigebigkeit, aus seiner Fülle, aus seinem Verdienst, aus dem Genießen ewiger Gaben.

Die Hoffnung unterscheidet sich vom Glauben darin, dass sie nur von zukünftigen Dingen handelt, der Glaube aber sowohl von vergangenen wie auch zukünftigen.

Auch setzt man seine Hoffnung nur in gute Dinge, beim Glauben aber geht es um Gutes und Böses: denn wir glauben, dass die Bösen verdammt werden und die Guten gerettet; aber die Hoffnung setzen wir nur darauf, dass uns, den Guten, das Heil zukommt. In dem einen ist die Hoffnung dem Glauben gleich, dass es in beiden um Dinge geht, die wir nicht sehen; und daraus erkennst du, dass es im himmlischen Königreich weder Hoffnung noch Glaube mehr geben wird, denn dort wissen die Heiligen

schon und sehen klar, was sie geglaubt und gehofft haben wie durch einen Spiegel und im Gleichnis, wie der Heilige Paulus sagt.

Deshalb, o Christ! Habe lebendige Hoffnung; denn hast du die, überkommst du Not und Schande, wirst im Guten gestärkt, zu Gott erhoben und in die Seligkeit geleitet werden, was das letzte Ziel der Hoffnung ist.

Der dritte Faden

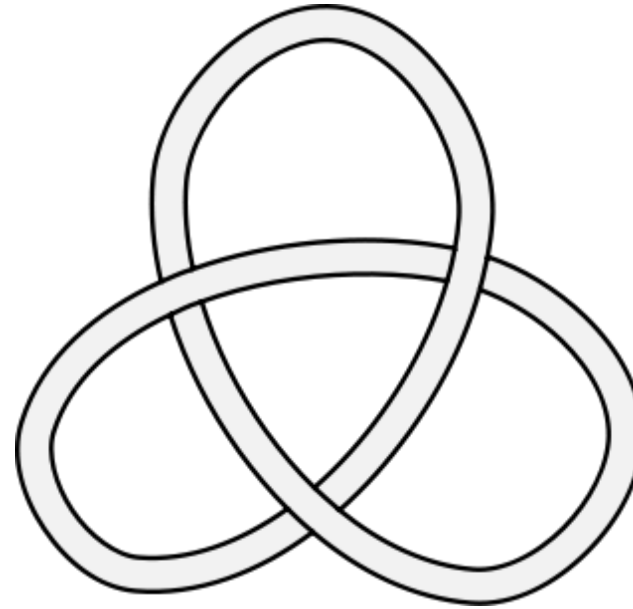
ist die Liebe, die bedeutet, Gott über alle anderen Dinge zu lieben und seinen Nächsten wie sich selbst. Gott um seiner selbst willen, der das unermesslich Gute ist, und den Nächsten um Gottes willen und für Gott. Und wisse, dass Gott lieben bedeutet, Gott ernstlich wohlwollen, und ernstlich Gott wohl will der Mensch, der seine Gebote hält.

Den Nächsten lieben heißt dann: dem Nächsten ernstlich wohlwollen; denn der will dem Nächsten wohl und liebt ihn in Wahrheit, der ihm die Seligkeit wünscht – so er sich selbst nicht in Todsünde befindet –, und wenn er ihm Gutes wünscht wie sich selbst und nichts Schlechtes, was er auch sich selbst nicht wünschen würde.

Gesagt ist, dass die Liebe darin besteht, Gott über alle anderen Dinge zu lieben. Deshalb frommer Christ, merke das: Lieben sollst du, den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit allen deinen Sinnen. Wisse auch, dass er der Herr ist und so

mächtig, darum fürchte ihn, und dass er Gott ist, denn er ist gut und allwissend, also denn, liebe ihn, und lass ab von der Sünde, weil er der Herr und zwar der Allmächtige ist, der alles überall rächen kann, kannst du ihm nicht entfliehen; und weil er der allwissende Gott ist, kannst du dich mit deiner Sünde nirgendwo verbergen; und weil er dein Herr ist, hat er überall Recht auf dich, deshalb fürchte Gott und halte seine Gebote, denn so wirst du deinen Herrn und Gott lieben. Und weil er der Herr aller ist, die auf ihn hoffen und ein souveräner Entlohner derer, die seine Gebote getreulich bewahren und Gutes tun, deswegen hoffe auf ihn und tu Gutes, denn so wirst du lieben den Herrn deinen Gott.

Deswegen, ihr alle, haltet die Schnur aus drei Fäden fest: Glaube, Hoffnung und Liebe, wollt ihr in die Seligkeit gezogen werden. Lasst nicht zu, dass der Teufel, die Welt und der Leib auch nur ein Fädchen abreißen: Glaubt recht, hofft gutherzig, liebt Gott kräftig über alle Dinge: Denn so werdet ihr aus der eitlen Vergänglichkeit der Welt, aus der Bitterkeit der



Sünde, aus der Grausamkeit des Teufels und aus dem ewigen Verlorensein in die ewige Seligkeit gezogen, dahin helfe uns allen unverzüglich unser lieber Heiland durch das Verdienst des Herrn Jesus und seiner lieben Mutter, der Heiligen Jungfrau. Amen.

Und noch ein Zitat von Jan Hus aus seinem Abschiedsbrief:

„Das aber erfüllt mich mit Freude, dass sie meine Bücher doch haben lesen müssen, worin ihre Bosheit geoffenbart wird. Ich weiß auch, daß sie meine Schriften fleißiger gelesen haben als die Heilige Schrift, weil sie in ihnen Irrlehren zu finden wünschten.“

Hus-Predigtpreis 2015 – die prämierte Predigt zu Johannes 4, 1-16

Herman Koetsveld, Pfarrer der Protestantischen Kirche in Hengelo, Niederlande, predigt über Johannes 4, 1-16 am 18. Januar 2015, dem Sonntag im Rahmen der „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ in einer ökumenischen Feier in der Taborkirche in Hengelo. Das Thema der Gebetswoche lautete: „Durst“.

Durst. Das ist das Sinnbild, die Metapher für ein dringendes Verlangen. Wenn das Verlangen nach Wasser nicht schnell gestillt wird, stirbt der Mensch in kurzer Zeit. Das Lebensbedürfnis Nr. 1: Wasser. Dies ist das Thema dieser Gebetswoche für die Einheit und die dahinterstehende Frage: Wonach dürsten wir? Wonach verlangen wir? Was haben wir nötig, um leben zu können, wieder aufzuleben, eine Perspektive zu haben und auf ein Morgen zu hoffen?

Gebetswoche oder Sonntag der Einheit. Terminiert auf einen Zeitpunkt, in dem das Trennende in der Welt, in unserem Land und auch in unserem Zusammenleben knallhart in Erscheinung tritt. Zufällig war ich letzte Woche in Amsterdam, als all die Nachrichten aus Paris hereinkamen. Und diesen Donnerstag stand ich mit 18 000 anderen auf dem Dam¹. Es war still. Eindrucksvoll. Spürbar ein sehr berührender Moment. Hier und da wurden Bleistifte und Kugelschreiber in die Höhe gehalten. Und natürlich A4-Blätter, auf denen stand „Je suis Charlie“. Überall in unserem Land, überall in Europa gab es solche großen Protestversammlungen.

Es gab sie nicht für die Hunderte, auch nicht für die Tausende durch die Terrorbewegung Boko Haram im Norden von Nigeria zur selben Zeit Getöteten. Aber wegen der großen symbolischen Bedeutung eines Anschlags auf ein Redaktionsbüro in einer europäischen Hauptstadt. Die Freiheit der Meinungsäußerung, die Freiheit sich abzugrenzen gegenüber einer extremen ideologischen Variante des Islam, die fordert, dass sich jeder auf dieselbe Weise dem göttlichen Gesetz unterwirft. Sie stand auf dem Spiel.

Das wird auch euch nicht unberührt gelassen haben. Was soll man da machen? Was soll man davon halten? Wie lest ihr all die Nachrichten? Vielleicht macht ihr euch wie so viele andere Sorgen über die Zukunft. Vielleicht ertappt ihr euch selbst dabei, Wilders irgendwie auch Recht zu geben: dass der Islam der Hauptfeind unseres Zusammenlebens ist und dass es gut wäre, wenn mit Macht gegen „die Islamisierung“ vorgegangen würde. Vielleicht kennt ihr es auch, dieses gewisse bange Gefühl, und dass ihr euch fragt: Wohin soll das nur noch führen? „Sonntag der Einheit“, das ist doch lächerlich. Wir hier Versammelten sind inzwischen eine seltene Ausnahme von der Regel, die besagt, dass Religion trennt.

Am vergangenen Freitag stand auf der Titelseite der Tageszeitung ‚Trouw‘ - und alle Medien berichteten inzwischen davon -, dass die Anzahl der Nichtgläubigen in unserem Land zum ersten Mal größer sei als die Anzahl der Gläubigen. 25% der Befragten sagen, dass sie an nichts glauben. 17% nur noch sagen von sich,

dass sie an einen Gott glauben, der sich persönlich um unser Leben kümmert. Und der Rest ist die große Gruppe der Agnostiker - Menschen, die es nicht wissen - oder derer, die sagen: Ja, es gibt wohl etwas zwischen Himmel und Erde, aber frag mich nicht, was².

Die Kirchen schrumpfen in Rekordtempo, doch das führt fast nirgendwo zu einer innovativen und perspektivenreichen Zusammenarbeit. Das Visionspapier von Kardinal Eijk spricht davon, dass höchstens 20-30 Kirchen im hiesigen Bistum zu erhalten sind. Ein kompletter kirchlicher Kahlschlag wird vorausgesehen. Übrigens auch innerhalb der protestantischen Kirchen. Das erfüllt uns mit Unbehagen. Was steht noch fest? Welche Werte stehen für euch felsenfest und woher nehmt ihr diese Werte? Wonach dürstet ihr? Ich fragte letzten Donnerstag eine Gruppe junger Erwachsener danach. Nicht einer sagte: Aus der Bibel, aus der christlichen Tradition oder von dem, was mir von zu Hause als Eckwerte mitgegeben wurde. Nein, angesagt ist ein individuelles Suchen - und damit bestätigen sie die Umfrageergebnisse von Trouw. Jeder stellt sich sein eigenes, persönliches Paket an Werten, Wahrheiten und Lebensweisheiten zusammen.

Übrigens wird aus derselben Untersuchung deutlich, dass die Jugendlichen, die sich als gläubig bezeichnen, ausgesprochen konservativen Glaubensverständnissen anhängen. Das gilt sowohl für christliche als auch muslimische junge Leute. Die Erklärung ist einfach und liegt

¹ Zentraler Hauptplatz von Amsterdam

² Im Original: „ietsisten“ von „iets“ = etwas

auf der Hand: Es gibt Sicherheit und Gewissheit, in einer verwirrenden Welt sagen zu können: So ist es und nicht anders.

Und so stehen wir gesamtgesellschaftlich vor großen Fragen. Gehen wir auf eine gewaltsame Auseinandersetzung einer post-christlichen Kultur mit einer radikalisierten islamischen Kultur zu, wie viele voraussehen? Oder lernen wir als Gesellschaft erneut die Einheit in unserem Zusammenleben zu verbinden mit einer großen und bereichernden Unterschiedlichkeit? Gönnen wir religiösen Gemeinschaften ihr eigenes Tempo, um ihr Verhältnis zur modernen Zeit, in der die individuelle Freiheit eines jeden Menschen der Ausgangspunkt ist, zu finden? Oder gebrauchen wir unser Recht zur freien Meinungsäußerung dazu, zu verspotten und zu beschimpfen, was Menschen heilig ist? Oder setzen wir unsere eigene gottlose Einstellung, unser Gefühl im Recht zu sein und recht zu haben, weit über die so rückständige Religion.

Aber die Fragen an die Religionen und also auch an unsere Kirchen geben vor allem Anlass, über die Kernfrage nachzudenken: Wie verhalten wir uns selbst zur Moderne mit ihrer großen Freiheit zu finden, zu bekennen, zu sein, was ein jeder will? Auch die Kirchen haben sich Jahrhunderte lang mit Händen und Füßen gegen die Idee der Freiheit und Gleichwertigkeit aller Menschen gewehrt. In vielen Kirchen haben Frauen noch immer nicht dieselben Rechte wie die Männer. Eine Anzahl Kirchen leistet heftigen Widerstand gegen die Idee einer Gleichbehandlung von Homo- und Heterosexuellen.

Es zeugt von stark eingeschränkter Wahrnehmung, wenn in dieser Hinsicht nur auf den Islam verwiesen wird, auch bei der Frage nach



Gemeinde, ganz gespannt – hier im Saal der Brüdergemeinde in Saku / Estland

dem Zusammenhang von Religion und Gewalt. In der kommenden Woche wird daran gedacht, dass vor (gerade einmal!) 70 Jahren das Konzentrationslager Auschwitz befreit wurde. Erdacht, gebaut, organisiert bis ins Detail in unserem christlichen Europa und möglich gemacht – so wird in zahlreichen Studien gezeigt – durch einen tiefverwurzelten Antisemitismus in der christlichen Theologie.

Es gab ich weiß nicht wie viele Analysen über „Paris“ in den letzten Tagen. Mir liegt viel an der theologischen Deutung. Denn die Frage, die hinter allen Entwicklungen steht, ist doch die: Glaubt ihr an einen Gott, der uns genauestens vorschreibt, wie wir leben, denken und handeln müssen, aufgezeichnet in dem eigenen heiligen Buch? Und in der Konsequenz: Dass wir den Auftrag haben, dies nach außen zu tragen und andere davon zu überzeugen oder sogar dazu

zu zwingen? Ja, hat die Kirche lange Zeiten gesagt und Zahllose sagen es noch immer. Europa ist christianisiert mit dem Schwert. Kolonialismus und Missionsarbeit gingen Hand in Hand. Ja, sagen zahlreiche islamische Strömungen und nur deswegen wurde der Blogger Badawi (ich nenne nur ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit) in Saudi-Arabien zu 1000 Stockschlägen verurteilt, zu verteilen auf 20 Sitzungen zu je 50 Schlägen. Immerhin scheint unser öreicher Bündnispartner doch ein bisschen erschrocken gewesen zu sein über die vielen internationalen Reaktionen – und die 2. Runde von Schlägen wurde vorerst ausgesetzt.

Und so sind wir in einer äußerst merkwürdigen und spannenden paradoxen Situation angelangt: Die Religion erfreut sich höchster gesellschaftlicher Aufmerksamkeit, aber immer mehr Niederländer wissen nicht mehr, was sie glauben sollen und verstummen ratlos, wenn sie nach den eigenen und den gesellschaftlich tragenden Werten gefragt werden.

Wonach dürstet ihr? Wonach dürstet unser Zusammenleben, unsere Welt? Was unsere Welt immens nötig hat ist eine Theologie, ein Sprechen über Gott, das entfaltet, verbindet, heilt, versöhnt, befreit. Dass wir gerade heute die Geschichte lesen von Jesus und der samaritanischen Frau am Brunnen ist meines Erachtens von großer Bedeutung.

Jesus ist im Gespräch mit einer Frau. Das schon ist unerhört in der damaligen Zeit, so allein mit einer Frau. Und noch dazu ist sie eine Samaritanerin. Eine, die nicht richtig glaubt. Eine Ausländerin. Jemand, der nicht „zu uns“ gehört. Sie taugt übrigens auch moralisch nicht viel, wie

man sieht. Sie führt ein ausschweifendes Liebesleben. Ist so eine, von der wir schnell mal der Meinung sind, dass es ganz in Ordnung wäre, wenn es davon weniger, weniger, weniger³ gäbe. Mit ihr spricht Jesus. Er und sie haben Durst. Es ist die heißeste Tageszeit. Und sie sitzen gemeinsam an einem Brunnen. Gemeinsam.

Das Gespräch handelt in erster Linie von Wasser. Von Durst. Und wie üblich im Johannes-evangelium ist es ein einziges Missverständnis. Der Begriff Krummunkation, den Van Kooten en De Bie⁴ geprägt haben, trifft hier zu. Sie sprechen komplett aneinander vorbei. Die Frau redet vom Wasser im Brunnen. Und Jesus spricht über das lebendige Wasser in unserer Seele. Johannes macht auf diese Weise klar: Verlasst eure Oberflächlichkeit, alles, was euch als erstes einfällt, euer Leben mit den vielen unbedeutenden Kleinigkeiten, und steigt hinab, dahin, wo die wirklichen, wahren Entscheidungen eures Lebens getroffen werden. Der Brunnen, von dem ihr eigentlich nur einmal zu trinken braucht, um zu wissen, darauf zu vertrauen, zu glauben, dass dieses für immer wie eine Quelle in eurem Inneren strömen wird.

Doch es ist unvermeidlich. Kurz darauf kommen sie doch wieder auf die Unterschiede zu sprechen. Du bist Jude, ich Samaritanerin. Du gehörst zu Jerusalem und zum Tempel, ich zu diesem Berg. Von wegen gemeinsam an einem

³ Anspielung auf eine Rede von Gert Wilders, dem niederländischen Rechtspopulisten, in welcher er die Zuhörer fragte, ob sie mehr Marokkaner in den Niederlanden wollen. Die Zuhörer grölten daraufhin: „minder, minder, minder“ (=weniger, weniger, weniger).

⁴ Ein Komikerduo

Brunnen? Ja, sagt Jesus, das stimmt. Er bestätigt die Verschiedenheit, die Trennung. Es bestätigt die äußerst schmerzliche Tatsache, dass es eine jüdische und eine samaritanische Weise gibt, dem Einen (sc. Gott) nahezukommen. So wie es später eine christliche und eine muslimische Weise geben wird. Und eine katholische und eine protestantische Weise. Und eine sunnitische, schiitische, eine alevitische und eine Sufi-Weise und so weiter.

Aber dann, sagt Jesus, ja so war es: Jeder seinen Tempel, jeder sein eigenes System. Aber, und dann kommt das Entscheidende. Jesus sagt (ich zitiere): „Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“

Da am Brunnen weist Jesus einen radikal anderen Weg auf als den, dass jeder sein eigenes religiöses System hat mit dazugehörigen Tempeln, Kirchen, Moscheen, Büchern, dogmatischen Traditionen und was sonst noch allem. Er sagt: Gott ist Geist. Und was Gott tut: Er sucht. Er sucht uns. Gott sucht Menschen, um in ihnen zu wohnen. Nicht in Tempeln, Kirchen und Moscheen, sondern in Menschen. Nicht zu glauben! Nach Jesus ist jeder Mensch, so sagt er zu der Anderen, die so sehr anders ist, jeder Mensch ist Haus, ist Gottes Tempel. Träger des Geistes. Darum bete den Ewigen auch an im Geist, der in dir ist. Geh den Weg nach innen.

Der Ordnung halber noch etwas zum „Anbeten“. Schon Paulus sagte: Bete unaufhörlich. Das ist natürlich nicht so gemeint, dass wir den

ganzen Tag mit geschlossenen Augen Texte formulieren oder Wunschlisten an den Allerhöchsten verfassen. Anbeten heißt: so leben, dass du im Kontakt mit dem Brunnen bleibst, der Quelle des lebendigen Wassers, von dem du getrunken hast.

Fühlst du es, begreifst du, dass Jesus hier all unsere Trennungen hinter sich lässt und einen neuen Weg weist, der in unserer menschlichen Geschichte unbekannt ist? Jeder Mensch, gleich welcher Tradition, Kultur oder Zeit, kann Gott anbeten in Geist und in Wahrheit. Ja, auch in Wahrheit. Nicht vergessen! Denn – und dies hat auch eine sehr schmerzhaft Seite – all unsere Ängstlichkeit, die ganze Flucht in die nichtssagende und zerstörende Oberflächlichkeit von Geld und Gut, unsere ganze Vergangenheit, wo Schuld aufgehäuft liegt, dir angetane oder durch dich verursachte, individuell, als Gesellschaft, als Kirchen: Alles kommt mit hinein, alles kommt ans Licht, allem wirst du dich stellen müssen. Doch Wahrheit ist auch: die Wahrheit deiner Liebe. Es ist die Wahrheit, die entdeckt, dass der andere auch Träger von Gottes Geist ist.

Die Antwort Jesu, dass wir in Geist und in Wahrheit beten, leben, lieben, vertrauen, ist das Wort, das wie ein Brunnen lebendigen Wassers durch unsere Welt strömt. Nimm deine Ängste und Unsicherheiten in den Blick, schau dir deine Neigung an, in unkomplizierte Oberflächlichkeit zu entfliehen. Sieh deinen Hang zu schnellen und bequemen Lösungen für Probleme, obwohl du wohl weißt, dass diese Zeit nötig haben. Schau es dir an, verurteile es nicht, verurteile weder dich selbst noch den anderen, und höre das immens befreiende Wort

Jesu im Gespräch mit dieser Anderen: Dass er und sie – also auch ich und du – leben können in Geist und Wahrheit, beide wissend, dass der Ewige solche Menschen sucht. Amen.

Hans Schwyzer, Maler, Kupferstecher, 1625-1670: Fiktive Disputation in der Fraumünsterkirche, am Tisch links Luther, Zwingli, Calvin, Melanchthon, Bugenhagen und Oecolampad, rechts die nicht bezeichneten Vertreter der katholischen Kirche.

Unter dem Bild Legende, in der alle 42 abgebildeten Vertreter der Reformation vorgestellt werden, u.a. John Wyclif, Jan Hus, Hieronymus von Prag, Girolamo Savonarola, Konrad Pelikan, Heinrich Bullinger (Zentralbibliothek Zürich)



Bethlehemskapelle (Kázání v kapli Betlémské)

In dieser Zeit die keine Zeit für Gott hat und Altäre
die nur das Laute liebt, die Macht, den Fortschritt und die Banken
In dieser Zeit der grossen Zeit der kleinen Funktionäre
die zu Gefangenen uns macht in Worten und Gedanken
In dieser Zeit die unsere Zeit ist
entstand hier an der Stelle, da wo sie einst gestanden hat in unsrer Stadt
die Kapelle.

Aus heissem Herzen sprach ein frommer Mann hier an diesem Ort manch flammend Wort
Gewalt nicht fürchtend und den Bann
der, der lebendigen Leibs verbrannt
der, der keine Furcht gekannt
der sollte heute wieder zu uns sprechen
mit starken Worten unsre Angst aufbrechen, die uns gefangen hält.

Die ängstlich heute sich verstecken, mit Glocken müsste er sie wecken
und rufen alle her an diesen Ort
die Lüge würde er verdammen, er würde wieder uns entflammen
mit einem starken, einem freien Wort
der, der lebendigen Leibs verbrannt
der, der keine Furcht gekannt
der sollte heute wieder zu uns sprechen
mit starken Worten unsre Angst aufbrechen, die uns gefangen hält.

Was uns gefangen hält, das würden wir erkennen
das ist die Angst um Geld und was wir Wohlstand nennen
das ist der Neid, der Hass der kleinen Funktionäre
und dass wir nie genug und immer mehr begehren
der, der lebendigen Leibs verbrannt
der, der keine Furcht gekannt
der sollte heute wieder zu uns sprechen
er könnte unsre Angst zerbrechen, Misstrauen, Hass und Neid und Gier
denn diese Zeit ist so wie **wir**.

Hana Hegerová, slowakische Chansonsängerin,

geschrieben 1969 nach der Zerschlagung des Prager Frühlings durch die Sowjet-Union

Inhalt: Jan Hus

Überblick über Leben und Werk von Jan Hus
Jindřich Halamá, Professor in Prag, beschreibt das Verhältnis von Jan Hus zur Brüder-Unität.
Jan Hus kommt selbst zu Wort in seiner Rede über Glaube, Hoffnung, Liebe.
Hus-Predigtpreis 2015:
Hermann Koetsveld predigt über Joh. 4, 1-16

Impressum

Herrnhuter
in der Schweiz
Sekretariat
Leimenstrasse 10
4051 Basel
061 273 40 70
061 273 40 73 fax

Redaktion
Volker Schulz
Adresse s.o.
061 273 40 74

www.herrnhuter.ch